

# Deutsche Wacht.

## Der Patentprozeß der Auergesellschaft gegen die Stadtgemeinde Cilli.

Das Gaswerk der Stadtgemeinde Cilli hatte seit Jahren des billigeren Preises halber an die Konsumenten Glühstrümpfe, welche nicht von der Auergesellschaft geliefert wurden, verkauft und im eigenen Betriebe solche Strümpfe verwendet. Hierdurch fühlte sich die Auergesellschaft an ihrem Patentrechte verletzt und strengte gegen die beiden verantwortlichen Funktionäre, Herrn Bürgermeister Gustav Stiger und den Obmann des Gaswerksverwaltungsausschusses, Herrn Franz Wilcher das Strafverfahren wegen Patentverletzung nach den §§ 95 und 97 des Patentgesetzes an. Die Verhandlung fand am Dienstag, den 27. d. M., unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichtsrates Perklo vor dem Erkenntnisenate des Cillier Kreisgerichtes statt. Herr Bürgermeister Stiger war durch Herrn Dr. Schurbi, Herr Franz Wilcher durch Herrn Dr. Ernst Mravlag und die Auergesellschaft durch Herrn Dr. Sachs aus Wien vertreten.

Die Anklage stützte sich auf folgenden Sachverhalt: Um dem Wunsche der Gewerbetreibenden nach billigeren Glühstrümpfen entgegen zu kommen, brachte das städtische Gaswerk Glühstrümpfe in Handel, welche nicht von der Auergesellschaft geliefert worden waren, dagegen bei gleicher Güte im Preise bedeutend billiger waren. Die Auergesellschaft teilte nun teils brieflich, teils durch ihren hiesigen Vertreter Josef Arlt dem Obmann des Gaskomitees Herrn Wilcher, mit, daß in diesem Verkaufe nichtauerischer Glühstrümpfe eine Patentverletzung liege. Das Gaswerk verwendete

Glühstrümpfe nach dem inzwischen erloschenen Patente Killing und so konnte man auch nicht recht einsehen, wo da eine Patentverletzung zum Schaden der Auergesellschaft liegen könne. Ein Wiener Patentanwalt erklärte, daß gegen Verkauf und Verwendung Killing'scher Strümpfe kein Anstand vorliege und daß die Auergesellschaft nur die aus Tor und Cer (im Verhältnisse 99 : 1) hergestellten Strümpfe in Oesterreich patentiert habe. Auch die Auergesellschaft selbst wurde in mehreren Briefen gefragt, worin nach ihrer Anschauung die Patentverletzung bestehe und gab erst am 10. Juni 1901, nachdem sie in der hiesigen Gasanstalt gekaufte Strümpfe chemisch untersuchen ließ, wobei die Komposition Tor und Cer festgestellt wurde, die Aufklärung, daß diese angeblich Killing'schen Glühstrümpfe in dem patentierten Verhältnisse aus Tor und Cer hergestellt seien und deren Verkauf und Verwendung daher den Tatbestand einer Patentverletzung begründe. Dieser Brief war an das Bürgermeisteramt eingelangt und Herr Bürgermeister Stiger ordnete sofort die Ordnung dieser Angelegenheit an. Es wurden seitdem auch keine Killing'schen Strümpfe mit Zustimmung des Herrn Wilcher verkauft, der ganze Vorrat an solchen Strümpfen an einen abgesonderten Ort gebracht und von da an die Strümpfe von der Auergesellschaft bezogen.

Da seitens des städtischen Gaswerkes die im obenerwähnten Briefe geforderte Erklärung an die Auergesellschaft — worin sich die Gemeinde „nur“ verpflichten sollte, die teuren Auerstrümpfe durch eine längere Reihe von Jahren ausschließlich zu beziehen, — nicht ausgestellt wurde, wurde dann die Strafanzeige eingebracht.

Der Vertreter der Privatanklägerin erklärte, daß in diesem Falle ein dolus eventualis vorliege, weil den beiden Angeklagten die Möglichkeit einer Patentverletzung zum Bewußtsein gebracht worden sei.

Herr Dr. Schurbi bestritt in überzeugender Weise, daß Herr Bürgermeister Stiger sich wirklich einer Patentverletzung schuldig gemacht habe. Er habe auch nicht das Recht gehabt, in dieser Angelegenheit gegen das Gaswerk selbständig vorzugehen.

Herr Dr. Mravlag wies nach, daß sich Herr Wilcher bezüglich des tatsächlichen Inhaltes des Auerpatentes im Irrtum befunden habe. Dieser Irrtum sei durch die Mitteilungen des Patentanwaltes und anderer Faktoren, bei denen nachgefragt wurde, sowie durch die unklaren Äußerungen der Auergesellschaft selbst verstärkt worden. Sache der Auergesellschaft sei es gewesen, ehrlich und offen die Antwort zu geben: Jeder Glühkörper, der Tor und Cer enthält, begründet einen Patenteingriff. Dies sei erst mit dem Schreiben vom 10. Juni geschehen, worauf sofort nur Auerstrümpfe bestellt wurden, wodurch die Gemeinde die gestellte Ausgleichsbedingung erfüllt habe. Für Herrn Wilcher sprechen also der Mangel der Wissenlichkeit, der Irrtum, in dem er sich befunden habe, und die Erfüllung der Ausgleichsbedingung. Es liege aber auch die Verjährung vor, weil die Gesellschaft schon seit März 1901 ganz genau von der Patentverletzung Kenntnis gehabt, aber auch schon seit 1897 mit Wissen des Patentinhabers vorgegangen wurde. Darin liege auch eine Zustimmung des Patentinhabers. Durch volle vier Jahre — bis inzwischen das gleich alte Patent Killing erloschen war — hat

## Glück.

Von Rudolf Haas.

Seit Vormittag regnete es.

Trüb und trübselig hing der müde Septemberhimmel über den aufgeweichten Gassen, und die wenigen Menschen, welche ihre Beschäftigung auf die Straße trieb, drückten sich mit spitzigen Schritten an den Pfützen und Lachen vorüber, mit aufgespannten Regenschirmen und zerknüllten Hüten mühsam gegen den rauhen Herbstwind ankämpfend, der um die Häußerecken blies. Nur wer es jetzt sehr eilig hatte, stampfte mitten durch Schmutz und Wasser über das Steinpflaster, und das zähe Erdreich blieb am Stiefeln und Kleidern hängen. Unten auf dem geräumigen Stadtplatz standen ein paar Bauernwagen, mit Heu und Stroh beladen, kleine, halbverhungerte Pferde vorgespannt, die verdrossen mit hängenden Köpfen und gesenkten Ohren zu Boden schauten und unter den zerfetzten Decken froren.

In den Lachen und Rinnsalen, die sich zwischen dem holprigen Pflaster gebildet hatten, patzte ein Bauer mit ttrangen Stiefeln herum, raffte eine Handvoll durchnäßtes Stroh vom Boden auf und wusch sich, ein ungewohntes Reinlichkeitsbedürfnis verspürend, das lehmige Schuhwerk sauber. Die nassen Hände trocknete er sodann an der dicken Lodenjacke ab.

Karl Albeck stand oben am Fenster seines Arbeitszimmers und schaute dem Treiben zu mit freundlichen Augen, die unter der goldumranderten Brille tief in den Höhlen lagen. Es war still in dem durch schwere Vorhänge halb verdunkelten Raum mit den breiteten Lehnstühlen und mit den kostbaren Perserperchen. Unermüdlich tickte die kleine Stuhluhr durch das träumerische Schweigen, und die

Behaglichkeit saß lächelnd beim Herd, darin die Holzscherte knackten und knisterten, und wärmte sich die schlanken Hände.

Da öffnete sich sacht die Tür und eine junge blondköpfige Frau huschte auf leichten Sohlen durchs Zimmer.

Wie aus tiefen Gedanken erwachend, drehte sich der Angerufene um: „Was gib's denn, Gretl?“

„Du — Karl, hast du's denn ganz vergessen? Wir wollten doch auf den Friedhof gehen — heute ist ja Heinzens Sterbetag — du weißt doch!“

Der Mann zuckte zusammen, eine tiefe Falte zeigte sich auf der schönen Stirn, senkrecht zwischen den buschigen Augenbrauen eingegraben.

„Ach ja so!“ sagte er dann nervös. „Das hatte ich ganz vergessen — und übrigens — es wäre mir sehr lieb, Gretl, wenn du allein hingingst — ich habe soviel zu arbeiten — außerdem — was hätte ich denn auch beim Grab meines ersten Mannes zu suchen . . .“

„Er war dein Freund, Karl!“ erwiderte Frau Grete in etwas unsicherem Tone, verwirrt durch den anscheinenden Spott in seinen Worten.

„Gut, gut, Gretl! Ich weiß ja!“ versetzte er einlenkend. „Aber ich habe wirklich keine Zeit. Wenn du durchhaus hingehen willst, so tu'st du es allein, nicht wahr! — und dann erzählst du mir, wie es war und was du alles erlebt hast auf deiner großen Reise vor die Stadt hinaus. Gelt?“ Er nickte ihr lächelnd zu, und die kleine Frau gab sich, rasch getrübet, zufrieden.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, ließ sich Albeck seufzend in einen Stuhl sinken . . . Daß ihn doch heute die Erinnerungen nicht loslassen wollen! Es war aber auch ein gar zu trübselig langweiliger Regentag, genau wie vor zwei Jahren, als er Heinz zu Grabe geleitet hatte.

Die kleine Stuhluhr tickte uner müdlich weiter, das Feuer knisterte und summtete seine einschläfernde Weise — an ihren weißen Händen führte den Einsamen die Erinnerung zurück in die lachenden sonnigen Tage seiner Kindheit, seiner Gymnasialzeit — damals, als Heinz noch lebte, und als für das Feuer ihrer jungen Herzen das ganze Weltall nicht Raum genug hatte.

Schon als Kinder waren sie unzertrennliche Spielgefährten gewesen, der stille, scheue Heinz und er, der lebhafteste, tolle Karl, und merkwürdig — wie es doch eigentlich nur kam: stets war Heinz bei ihren kindischen Spielen der Dienende, der Sklave, der sich ihm willig unterordnete. Warum nur? Sie waren doch beide Lehrerkinder, keiner konnte sich vor dem andern mit irgend einer höheren Würde seiner Eltern brüsten — und doch war Heinz stets so unterwürdig gegen ihn.

Wie ein treuer Hund, dachte er, und ein wehmütiges Lächeln spielte um seine Lippen.

Auch als sie miteinander die Gymnasialbänke drückten, nebeneinander natürlich, änderte sich nichts in ihrem Verhältnis. „Mach' mir die Aufgabe, Heinz! Ich will in den Wald gehen!“ kommandierte Karl, und Heinz saß unverdrossen über den Büchern, während der Freund im Freien herumließ. Und so blieb es immer. Freilich, an Stelle des trohigen Befehls trat ein höflicherer Ton, etwa: „Heinz, du könntest mir eigentlich das und das besorgen!“ oder „Heinz, ich möchte dich sehr bitten, ich habe gerade keine Zeit, mach' doch einen Sprung hinüber zu dem und dem,“ aber im Grunde genommen war Heinz stets der gutherzige selbstlose Junge.

Trotzdem waren sie treuerbrüderliche Freunde die tollen Universitätsjahre hindurch, und auch fernerhin, als sie schon ernste Männer waren, und

die Auergesellschaft ruhig zusehen, um dann mit der Drohung der Strafanzeige das Geschäft auf ihre Mühle zu leiten. Herr Wilcher wollte die Bevölkerung Cillis vor der Ausbeutung durch die Auergesellschaft schützen und ihr billige Glückkörper verschaffen.

Um 7 Uhr abends verkündete der Vorsitzende das Urteil, wonach die beiden Angeklagten freigesprochen werden. In den Gründen wurde ausgeführt: Der Gerichtshof habe die Anschauung gewonnen, daß bezüglich des Angeklagten Stiger das Moment der Wissentlichkeit gefehlt habe. In objektiver Beziehung habe zwar ein Patenteingriff stattgefunden, weil die Zusammensetzungen von Tor und Ger patentiert sind. Zur Strafbarkeit gehöre nun aber das Moment der Wissentlichkeit. Es sei erwiesen, daß Herr Stiger auf die Leitung des Gaswerkes weder Einfluß genommen hat, noch nehmen konnte, da dies einem selbständigen Komité mit Herrn Wilcher an der Spitze zusteht. Die Mitteilungen Arlts waren nicht geeignet, in Herrn Stiger das Bewußtsein zu erwecken, daß eine Patentverletzung vorliege, da Herr Arlt nur den Eindruck des entschuldigungsbedürftigen Konkurrenten gemacht habe. Wilcher war der Leiter des Gaswerksverwaltungs Ausschusses. Es liegen aber zu seiner Entlastung wesentliche Momente vor. Er hat sich an einen autorisierten Patentanwalt und an die Auergesellschaft selbst gewendet, von dieser aber teils ausweichende, teils nicht vollständige Auskunft erhalten. Es liegt also kein dolus vor, weil durch die hinhaltenen Erklärungen der Auergesellschaft der Irrtum, den der Gerichtshof bezüglich Wilchers annahm, genährt worden ist. Nach dem Briefe vom 10. Juni sei der Vertrieb von Killingsstrümpfen eingestellt worden; ein vereinzelt Faktum vom 15. Juni 1901 komme nicht in Betracht.

Das freisprechende Urteil, gegen welches Dr. Sachs die Berufung anmeldete, hat in der Bevölkerung Cillis lebhafteste Befriedigung wachgerufen. Die Kosten, welche die Auergesellschaft zu tragen hat, belaufen sich auf rund 6000 Kronen.

### Abg. Dr. Pommer

hielt in der Samstag Sitzung des Abgeordnetenhauses nachstehende Rede:

Hohes Haus! Um den Ausfall zu decken, der sich im Haushalte durch die Aufhebung der Mauten, sowie durch eine Reihe von Mehrausgaben einstellen wird, welche die Folge der Erhöhung der Pen-

ihre Freundschaft brachte sie dahin, daß sie sich beide dieselbe Kreisstadt für ihre Wirksamkeit erkoren, Heinz als angehender Rechtsanwalt, Karl als Arzt, beide ebenso hoffnungreich wie Klientenarm.

Jahre verrannen — da trat eines Tages Heinz mit strahlendem Gesicht in das Zimmer des Freundes, und an seinen Arm schmiegte sich ein lachendes übermütiges Geschöpf mit großen unschuldigen Blauaugen und krausem Lockenkopf.

„Meine Braut, Karl! Du kennst sie ja schon, die Gretl!“

Und dann sah Karl mit wachsender Freude, wie der Freund allmählich sein gedrücktes zaghaftes Wesen verlor, das ihm anhaftete seit seiner freudlosen armseligen Kindheit her, — wie er langsam aufblühte unter den hellen Strahlen seines Glückes und eine sicherbehagliche Heiterkeit sich über den stillen, ernststen Menschen ergoß.

Ja — und dann hatten sich die beiden geheiratet — und dann — ja wie war es nur dann gekommen?

Sie saßen ganz allein in der kleinen Gartenlaube, Karl und Grete; Heinz war zu einer Kommission über Land. Es war ein lauer, berauschernder Frühlingsabend, der Vollmond goß sein silbernes Licht über die Erde aus — und der Jasmin duftete und duftete —

Sie saßen ganz still, aber ihre Herzen pochten laut und ruhelos durch die Schweigende Maiennacht.

Und dann hatte er Grete plötzlich an sich gerissen und küßte sie — wild, toll, unersättlich. Sie stieß ihn zurück, jähes Erschrecken im Blick.

„Er ist dein Freund, Karl!“

„Was frag' ich nach Freundschaft, Grete!“ rief er mit zitternden Lippen. „Ich will Liebe — ich will dich! Dich will ich, und ich will es dir

sionen alten Stils und der Regelung der Stellung der Diurnisten und Aufkultanten sein werden, will die Regierung die Fahrkartensteuer einführen.

Es ist das eine Neubelastung des Volkes, und zwar in einer ziemlich empfindlichen, unbequemen und unangenehmen Form, welche diese Steuer zu einer unpopulären macht. Die Tarife der Staatseisenbahnen mögen ja vielleicht eine derartige Erhöhung noch vertragen, bei diesen Bahnen mag die Erhöhung weniger empfindlich sein, nicht aber bei den Tarifen mancher Privatbahnen, wie zum Beispiel gerade der Bahn, die das Land Steiermark durchzieht, der Südbahn, da diese Tarife ohnedies schon außerordentlich hohe sind.

Der Ausschuss hat diesem Umstande durch Einschaltung eines neuen Paragraphen in die Vorlage Rechnung zu tragen versucht, des § 3 nämlich, wonach für gewisse Privatbahnen, die bereits hohe Tarife haben, eine unbedeutende Ermäßigung der Fahrkartensteuer statifinden soll.

Ich kann schon jetzt feststellen — und ich befinde mich hier in vollkommener Uebereinstimmung mit dem, was der Herr Abg. Dr. Lecher gesagt hat — daß diese geringfügige Ermäßigung, die der § 3 der Fahrkartensteuervorlage zugestehet, durchaus nicht die außerordentliche Belastung wesentlich weniger empfindlich macht, welche durch die Einführung der Fahrkartensteuer bei manchen Bahnen eintreten wird, wie zum Beispiel bei der Südbahn, deren Tarife bekanntlich ohnedies hoch sind.

Es wäre denn doch die Frage ganz ernsthaft in Erwägung zu ziehen, ob sich nicht eine andere Bedeckung hätte finden lassen können. Der Bericht des Ausschusses wendet sich wohl gegen eine solche und meint, es sei die Bedeckung durch Einführung einer progressiven Erwerbsteuer oder des Branntweinmonopols deshalb nicht gut akzeptabel, weil die Wirkung dieser Einführungen erst in Jahren eintreten würde. Das kann man ja zugeben, aber man muß dabei nicht vergessen, daß sich auch schon durch viele Jahre hindurch die Notwendigkeit herausgestellt hat, diese Verbesserungen eintreten zu lassen, die Mauten aufzuheben, die Pensionen zu erhöhen, die unleidliche Stellung der Diurnisten zu verbessern, kurz, daß es schon seit vielen Jahren an der Zeit gewesen wäre, an das Studium der Bedeckung zu gehen und daß man Zeit gehabt hätte, hier vorzubauen.

Wäre man schon vor Jahren darangegangen, derartige neue Einnahmsquellen zu schaffen, die sich viel leichter und besser rechtfertigen lassen als die jetzt vorgeschlagene Fahrkartensteuer, würden wir heute nicht haben hören müssen, daß es jetzt zu spät sei und diese Einnahmsquellen nicht erschließbar seien deshalb, weil sie erst in einigen Jahren wirksam würden. Darüber zu sprechen habe ich weniger die Absicht gehabt, als hauptsächlich um zu fragen, ob denn die Regierung die Garantie geben will, daß durch die Mehreingänge, welche durch diese neue Steuer ihr zufließen werden, auch wirklich

geben, wonach du dich lange schon sehnst — die Liebe und das Glück!“

„Das Glück, Karl, das Glück!“ Jauchzend, jubelnd rief sie's, die als halbes Kind mehr dem Zureden der Mutter folgend, als aus eigener Perzenswahl zum Traualtar geschritten — dann hing sie an seinem Halse, und ihre Lippen wollten sich nimmer lösen von den seinen.

In leidenschaftlicher Erregung lag er nachher zuhause in seinem Zimmer auf dem Divan, von tausend widerstreitenden Gefühlen gequält und zermartert: Du hast dem Freunde die Treue gebrochen — ja, aber du hast dir dein Recht genommen, jenes Recht, das jedem Lebenden gebührt: das Recht auf Glück. Was gilt dir der Freund — du bist dir selbst der Nächste — und doch — o du armseliger Schurke, du Dieb — du Dieb —

Raum eine Stunde später stürzte Heinzens Dienstmädchen in sein Zimmer: Grete lasse ihn bitten, er möge schnell kommen — sie ahne ein großes Unglück.

Als sie dann die Türe zu Heinzens Zimmer gewaltsam erbrachen, da fanden sie ihn lang ausgestreckt auf dem Fußboden liegend, im Kopfe die kleine Kugelwunde und auf dem Antlitz eine starre Verzweiflung. Dieses starre, verzweifelte Totenantlitz — er ward es nicht los — er sah es überall — es starrte ihn an und rief ihm zu: du bist schuld! Fieberhaft suchte er in Heinzens Papieren — er mußte Gewißheit haben — und ihm ward Gewißheit.

Er fand halbverkohlt im Ofen einen Brief — wenig Worte standen darauf — er las — und dann lachte er, lachte toll und irr, stürzte lachend auf die Gasse, lief ohne Hut durch die Stadt, sah niemand und nicht — und lachte — und lachte —

diese Zwecke erreicht werden, die wir uns zu erreichen vorgesezt haben. Die Regierung hat dieser Richtung nur teilweise eine befriedigende Klärung gegeben. Das Gesetz über die Aufhebung der Mauten lag dem hohen Hause vor, das Abg. ordnenhaus hat es angenommen, das Herrenhaus ebenfalls, ebenso das Gesetz über die Grundsteuerabschreibung und die Erhöhung der Pensionen alts Stils. Das alles ist geplant, ist fertig und es beehrt eigentlich nur mehr des letzten Spatenschlages zur Vollendung. Damit könnte man sich also zufrieden geben.

Teilweise unbefriedigend war schon die Auskunft, die der Herr Finanzminister in der Richtung der Verbesserung der Lage der Aufkultanten gegeben hat. Er hat hier direkt erklärt, auf was das Haus in der Richtung gewollt habe, ta er nicht eingehen, und er könne nur versprechen, daß eine neue dritte, höhere Adjutenstufe eingeführt werde.

Nun, ich erlaube mir demgegenüber zu bemerken, daß dadurch so gut wie nichts geleistet wird, denn bevor der Aufkultant in die dritte höhere Adjutenstelle vorrückt, hat er zumeist schon aufgehört, Aufkultant zu sein. Damit ist den Aufkultanten also nicht gedient.

Noch schlimmer sind die Diurnisten weggenommen und ich kann sagen, daß ich, was ich vom Herrn Finanzminister gehört habe, nur bedauern kann. Auch was die Ausgestaltung des Telephonnetzes anbelangt, war die Erklärung des Herrn Finanzministers durchaus keine befriedigende. Für das Jahr 1902 sind ja 800.000 K eingestellt aber für die weitere Zeit konnte der Herr Finanzminister gar nichts anderes in Aussicht stellen als daß für das Jahr 1903 aus den Sebarungsüberschüssen des Jahres 1901 ein gewisser Betrag hierfür eingestellt werden würde.

„Ein gewisser Betrag,“ man kann schon nicht mehr verschwommener und unverbindlicher sprechen, „nach Zulichkeit,“ „nach Möglichkeit“ und „ein gewisser Betrag,“ daß ist so recht regierungsmäßig gesprochen.

Ich möchte dagegen sagen, wir haben ein Recht die Pflicht dafür zu sorgen, daß unser zurückgebliebenes Telephonwesen ausgestaltet werde und wir müssen diesen Pappenspiel von 1,200.000 K anzutreiben imstande sein.

Es handelt sich wahrhaftig nur um eine Kleinigkeit und die Sebarungsüberschüsse, die 11, 12 Millionen Kronen betragen haben, wären schließlich denn doch dazu ausreichend. Es ist merkwürdig, daß man hier, wo es sich um die Ausgestaltung des Telephonnetzes handelt, so außerordentlich streupulös und diffizil ist. Wenn es sich um Geld für neue Kanonen handelt, was etwas mehr als 1,200.000 K ausmacht, da gibt es gar keinen Skrupel, da gibt es nur ein „Ja“-Sagen für die Regierung, ein „Ja“-Sagen für das Parlament.

Ich komme nun auf die Angelegenheit des

Und so war's geschehen: Heinz war unermuteter Weise früher zurückgekommen und hatte die beiden belauscht. Aber er brauste nicht auf in wilder Wut — er ging still hinaus in sein Zimmer — und sagte nichts — und tai's. Er hatte alles verloren, was ihm Leben hieß, darum wollte er sterben.

Da kam ihm — für einen Augenblick wohl nur — die Rachsucht. Und so schrieb er: Ich liebe Karl und Grete, und sie lieben sich. Ich liebe Grete und will ihr Glück. Darum soll sie auch glücklich werden — mit Karl.

Dann aber war sein Edelstimm größer als seine Rachsucht, und er wollte den Brief verbrennen. Aber die Flammen waren grausamer als Heinz, und Karl mußte den Becher bis zur Reize leeren.

Auch er wollte sterben. Aber das durfte nicht, um Gretes Willen mußte er weiter leben — das ahnungslose Geschöpf durfte nicht um ihr Leben betrogen werden.

Und er lebte gern weiter.

Von der scharfen Herbstluft die Wangen lüchlich gerötet, kam Frau Grete vom Kirchhof zurück.

„O Karl, wie blühen die Asten auf Heinzens Grab so schön! Er war ja auch so gut!“

„Ich hatte ihn lieb, Karl — so etwa, wie einen Bruder oder älteren Freund — mit dir aber bin ich glücklich, Karl!“

Sie sah ihn mit verklärtem Lächeln an, dann meinte sie sinnend:

„Warum mag er doch nur gestorben sein, Karl?“

Da zog er sie an sich heran und sagte ernst:

„Er war ein guter Mensch, aber er war nicht stark genug, vom Leben sein Recht zu verlangen. Er konnte nur leiden, mitleiden mit den andern,

Diurnisten zurück, und da möchte ich denn doch an die Regierung, an den Herrn Finanzminister auch jetzt noch, nach seiner tief bedauerlichen Erklärung die Frage stellen, denn diese steht noch offen: Ist die Regierung im Ernst gewillt, das Los der Diurnisten wahrhaft, in der Tat und nicht nur zum Schein zu verbessern, und wie will sie das machen?

Das Abgeordnetenhaus hat ja seine Meinung in der Richtung schon kundgegeben, es hat sich trotz der ablehnenden Erklärung des Herrn Finanzministers für die gesetzmäßige Erledigung dieser Angelegenheit ausgesprochen.

Schon damals, am 18. Dezember 1901 hatte der Herr Finanzminister seine Meinung sehr offen ausgesprochen. Aber auch damals war seine Erklärung im Beziehung auf die Art der Aufbesserung und das Ausmaß der Aufbesserung und namentlich in Beziehung auf die neue Stellung, die die Diurnisten einnehmen sollen, eine sehr vage. Er sprach davon, daß die Stellung der betreffenden Personen und namentlich der bewährten Elemente dieser Dienst-kategorie eine „tunlichste Sicherung“ und eine „gewisse Stabilisierung“ erhalten soll und sagte allerdings, daß die Regierung alles bereit gestellt habe, um, falls ihr die notwendigen Mittel gewährt würden, in der angedeuteten Richtung durch eine Gesamtverordnung vorzugehen. Gegen die Einschlagung des legislativen Weges hatte sich der Herr Minister jedoch schon damals ausdrücklich ausgesprochen, indem er auf die nicht gut zu überwindenden Schwierigkeiten des Zertifikatistengesetzes hingewiesen hat, und er hat hier folgenden Schluß gemacht:

Wenn man dieses gesetzlich festgelegte Vorrecht der Zertifikatisten anerkennt, dann würden die Diurnisten vom einer gesetzlichen Regelung keinen oder nur einen unzureichenden Vorteil haben, weil ihnen die Zertifikatisten vorgehen müssen.

Wollte man aber eine Ausnahme von diesem Zertifikatistengesetze gesetzlich feststellen — wozu wir sicher das Recht hätten — so würde die Heeresverwaltung ihre Zustimmung dazu nicht geben. Er faßte diese seine Konklusion darin zusammen, daß aus dieser fatalen Alternative nach seiner Meinung auf dem Wege der legislativen Regelung ein ausreichender, befriedigender Ausweg überhaupt nicht zu finden sei.

Heute hat es sich gezeigt, daß der Herr Finanzminister noch immer auf demselben ablehnenden Standpunkte von damals steht. Ich habe mich damals bemüht, nachzuweisen, daß es ein drittes ganz gut gibt und daß diese Schlussfolgerung des Herrn Finanzministers keineswegs zwingend, keineswegs lückenlos ist.

Ich habe darauf hingewiesen, daß das Zertifikatistengesetz auf den vorliegenden Fall keine Anwendung finden kann, weil ja noch gar keine solche Stellen vom Hilfsbeamten, wie ich sie in meinem Antrage forderte, vorhanden seien, sondern weil diese Stellen eben erst in dem Augenblicke und durch

die Ernennung der bereits in Verwendung befindlichen Diurnisten zu l. l. Hilfsbeamten geschaffen werden sollen.

Das kann doch schließlich nicht geleugnet werden, daß das Zertifikatistengesetz nur auf diejenigen Stellen Anwendung hat, die schon vorhanden sind, nicht aber auf solche, die erst neu kreiert werden.

Ich habe ferner darauf aufmerksam gemacht, daß eine Ausnahme von dem Zertifikatistengesetz ganz gut möglich wäre und daß die Heeresverwaltung sich sicherlich nicht dagegen stemmen würde, wenn eine solche Ausnahme nicht generell und nicht für alle Zukunft, sondern nur für ein einziges Mal festgesetzt würde.

Man hätte, um das Diurnistenelend, das man durch so viele Jahre so grauenhaft hat anwachsen lassen, zu mildern, nur notwendig, eben alle Stellen, die durch mehrere Jahre hindurch sich als notwendig erwiesen haben, definitiv zu machen, neue Posten zu kreieren und alle Personen, die sich in diesen Stellungen bewährt haben, mit diesen Posten zu versehen. Das wäre eine einmalige Ausnahme, die nicht wiederkehren würde, wenn man nur mit dem ganzen Diurnistenwesen brechen wollte, wenn man alle die Posten, die sich als notwendig erwiesen haben, in wirkliche Beamtenstellen umwandeln würde, was nur gerecht und billig wäre, weil alle diejenigen, die wahrhafte Beamtenarbeit verrichten, auch das Recht haben, zu fordern, daß sie zu Beamten befördert werden und die Rechte und Pflichten und Bezüge der Beamten haben.

Ich habe drittens damals nachgewiesen, daß aber eine solche Ausnahme vom Zertifikatistengesetz vollkommen überflüssig wäre, wenn wir eben daran gehen würden, nicht nur einen Teil der jetzt dauernd in Verwendung stehenden Diurnisten, sondern alle zu l. l. Hilfsbeamten zu machen, weil dann auch alle jene Diurnisten mit inbegriffen wären, denen nach dem Zertifikatistengesetz ein Vorrecht auf diese Stellen zukäme; infolge dessen würde auch kein einziger Zertifikatist in seinem Rechte gekränkt werden.

Alle diese Einwendungen sind aber unberücksichtigt geblieben und die Regierung steht nach wie vor auf ihrem ablehnenden Standpunkte. Das Haus hat sich jedoch dadurch nicht einschüchtern lassen und hat seinerseits daran festgehalten, eine Regelung der Diurnistenfrage auf dem Gesetzeswege zustande zu bringen. Es hat sich für den Gesetzgebungs- und nicht für den Verordnungswege entschieden. Und da sehen wir, trotzdem ein Beschluß des hohen Hauses vorliegt, trotzdem das Haus das Gesetz ausgearbeitet und fast einstimmig angenommen hat, die Regierung auf ihrem ablehnenden Standpunkte beharren!

Fragen wir nun zunächst diejenigen, die es zuerst angeht, die Diurnisten selbst, was denn die wollen; und da muß ich Ihnen sagen, daß ich aus Diurnistenkreisen, und zwar gerade aus meinem Wahlbezirk, Zuschriften bekommen habe, in welchen sie sagten: Lieber gar keine Aenderung, lieber wollen

wir noch warten, darben und hungern, als daß wir auf dem Verordnungswege eine Scheinverbesserung unserer Lage erhalten, eine Verbesserung um einige Heller! Unser Gesetz, das wir im hohen Hause beschlossen haben, kommt ja der Regierung soweit entgegen, daß es eigentlich inhaltlich nicht viel mehr enthält, als daß durch das Gesetz der Regierung das Recht eingeräumt werde, nach gewissem, im Gesetze festgelegten Grundsätze die Diurnistenfrage im Verordnungswege zu lösen. Und trotzdem diese starre Ablehnung!

Wie hätte die Regierung denn eigentlich die Frage beantworten müssen, wie will sie denn die Angelegenheit ordnen, wie denn? Hätte nicht die Antwort selbstverständlich lauten müssen: so wie das hohe Haus es beschlossen hat, also durch ein Gesetz? Das ist ja doch selbstverständlich, sollte man denken, in einem konstitutionellen Staate; aber in Oesterreich ist eben nichts selbstverständlich als das, daß eben nichts selbstverständlich ist.

Wir, das Abgeordnetenhaus, wollen, daß die Regelung der Diurnistenfrage auf dem Gesetzeswege zustande komme; wir arbeiten ein Gesetz aus, im betreffenden Ausschusse geht es durch, im Hause wird es angenommen, aber das geniert die Regierung gar nicht. Sie hat einmal erklärt, sie will es nicht. Für sie gilt das Wort „Herr, dein Wille geschehe“. Dieses Wort ist aber dahin zu interpretieren, nicht etwa dein Wille, hohes Haus, sondern dein Wille, hohe Regierung.

Wir stehen wieder vor einer Probe des Wertes unseres von der Regierung so ängstlich behüteten Parlamentarismus. Es wird ja so sehr anerkannt und lobend hervorgehoben, daß die Regierung und namentlich der Herr Ministerpräsident den Parlamentarismus durch ihre Beharrlichkeit wieder auf die Beine gebracht habe.

Fragen wir doch, für wen dieser Parlamentarismus einen Wert hat, ob er einen Wert hat für das Volk oder nur für die Regierung? Solange die Regierung in solchen Dingen sich ablehnend verhält, kann man sagen, der Parlamentarismus und alle konstitutionellen Einrichtungen, die wir besitzen, haben, allerdings Wert für die Regierung, aber für das Volk ist dieser Wert sehr gering.

Ich begreife, daß die Regierung sich so sehr für die Erhaltung dieses Scheinparlamentarismus einsetzt, erhält sie sich dadurch doch eine stets willige Taschengeldmaschine.

Wenn aber diese Maschine einmal versagen könnte, ein anderes Resultat jutage fördern sollte als die Regierung gewollt, so verhält sich die Regierung eben ablehnend und sagt einfach: Wir machen doch, was wir wollen!

Ich schließe, indem ich meinem tiefsten Bedauern Ausdruck gebe, daß die Regierung sich nicht entschließen konnte, ihren Willen unter den Willen des hohen Hauses zu beugen.

Ich möchte nur noch an den Herrn Finanz-

„Der Vulkan raucht immer stärker; man ruft mich gerade von der Straße an, um zu sehen, wie der Rauch sich nähert.“

Das junge Mädchen ließ dabei etwas Asche in den Brief fallen, einen Bruchteil der Asche, die Saint-Pierre bald darauf begraben sollte . . . . Keineswegs auf den Tod gefaßt war dagegen der Marinemaler Paul Merwaert, der am 10. April auf La Martinique eingetroffen war, um Landschaftsstudien zu machen. Sein am 3. Mai an seine Mutter gerichtetes letztes Schreiben atmet Lebenszuversicht und Vertrauen auf die Zukunft: Es lautet:

Saint Pierre de la Martinique (l'Intendance), 3. Mai 1902. Teure Mama, ein kurzes Wort nur, um Sie wissen zu lassen, daß es Ihrem Sohne in Amerika gut geht . . . Sie können durchaus ruhig sein, denn ich erfreue mich hier des herrlichsten Frühlingwitters, nicht zu heiß und fast trocken, das in mir alle Sichts- und Sumpferinnerungen von Guyana völlig zureute. Ueberdies habe ich das anziehendste Schauspiel vor Augen, nämlich das Vorpiel des Ausbruches eines seit langer Zeit erloschenen Vulkans. Gerade dieses Phänomen veranlaßt mich, mich möglichst kurz zu fassen, denn ich muß den Brief selbst an Bord des Paketbootes für Bordeaux bringen und ich will nicht eine Minute verlieren, um den Phasen dieses Ereignisses, das Saint Pierre in die größte Aufregung versetzt, aufmerksam folgen zu können.

Im Süden der Stadt steigt ein 1200 Meter hoher Berg an, der ehemals auf zwei Drittel Höhe vulkanische Krater aufwies, die jetzt zu einem Becken vereinigt sind, das den Namen „l'étang sec“ (der trockene Teich) führt. Seit meiner Ankunft in Saint Pierre begannen nun Schwefelwolken aus einigen Spalten hervorzuquellen. Zuerst bekümmerte man

sich nicht darum; aber die Spalten erweiterten und vermehrten sich und seit nunmehr fünf Tagen füllt sich der Teich allmählich mit schwefeligem Wasser, das aus dem Abhange eines der kleinen Krater hervorquillt . . . . Ich habe eine Expedition organisiert und am Montag, den 28. April einen sehr schwierigen, aber auch höchst interessanten Aufstieg bis zu diesem neuen See und den Kratern unternommen. Trotz dem Winde und dem unaufhörlich strömenden Regen sind wir von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags in den Wolken geblieben. Ich habe trotzdem photographische Aufnahmen machen und Skizzen entwerfen können. Seitdem hat die vulkanische Kundgebung einen bedeutend größeren Umfang angenommen. Gestern kam zu der Rauch-eine zunächst dünne Aschensäule; in der Nacht aber bedeckte die Asche die Straßen der Stadt mit einer 2 bis 15 Millimeter hohen Schicht. Ich habe soeben eine Vogelschauflizze dieser Schneelandschaft unter Tropen aufgenommen und will fortfahren, meinen Vulkan zu überwachen. Mit der nächsten Post sende ich alle Schriftstücke und Dokumente ein, die ich hierüber aufzutreiben vermag. Eine ähnliche Erscheinung war bereits 1851 beobachtet worden. Der Aschenregen dauerte zwei Tage und hörte dann plötzlich ohne weitere Folgen auf. Hoffen wir für die Stadt und für die Kolonie, daß es auch diesmal nicht schlimmer gehen wird. Wenn es indessen zu einem schönen Feuerwerke kommen sollte, würde mir das ein ungeheures Vergnügen bereiten . . . . Sie können übrigens versichert sein, teure Mama, daß ich hier nur so lange bleiben werde, als die weitest getriebene Vorsicht es gestattet. Alle anderen Einzelheiten für die nächste Post . . . .“

aber er konnte nicht fordern, konnte sich das Glück nicht erzwingen — —“

Karl verstummte jäh und wandte sich dann zum Fenster. Hatte er das Glück erzwingen? Und er starrte wieder mit freudlosen Augen hinab in die regentriefende Gasse.

(„Märzzuschlager Wochenblatt.“)

### Die letzte Post von Martinique.

Mit dem Paketboote „Saint Germain“ sind am Pfingstsonntag die letzten Postsendungen eingetroffen, die in Saint-Pierre vor der Katastrophe aufgegeben wurden. Von den Schilderungen, die in den Privatbriefen über die Ereignisse und Phänomene der ersten Maitage entworfen werden, sind manche tief erschütternd, da sie beweisen, daß ihre Verfasser a. a. die furchtbarsten Folgen bereits gefast waren. 1.

So schreibt ein junges Mädchen an einen befreundeten Arzt in Frankreich:

„Wenn der Tod unser harret, werden wir in zahlreicher Gesellschaft von hinnen gehen. Werden wir des Feuers oder des Erstickungstodes sterben? Wie es Gott gefällt. Unser letzter Gedanke wird für Sie sein. Teilen Sie Robert die Nachrichten über uns mit; sagen Sie ihm, daß wir noch auf dieser Welt sind; das wird nicht mehr zutreffen, wenn mein Brief anlangt.“

Aus dem Schreiben einer jungen Kreolin an ihre Cousine:

„Was soll aus uns werden? Was auch kommen möge, wie Gott will!“

Der Brief wurde dann von der Absenderin am 4. Mai ein- noch einmal geöffnet für folgendes Postskriptum:

minister die Frage richten, wie er denn nun auf dem Verordnungswege die Stellung der Diurnisten und die Verbesserung ihrer Lage ordnen will. Davon hat er uns kein Sterbenswörtchen gesagt.

Wir hätten aber denn doch wohl Anspruch gehabt, nachdem uns schon gesagt wurde, dieses Gesetz, das hier gemacht worden ist, wolle man nicht, darüber gehe man zur Tagesordnung über, zu mindesten zu erfahren, in welcher Weise die hohe Regierung gewillt ist, diesem von allen Seiten anerkannten und beklagten Diurnistenelende ein Ende zu machen. (Beifall.)

Die Cillier Hilfsbeamten sandten nach dieser Rede an Herrn Dr. Pommer folgende Drahtung: „Für die ausgezeichnete, vollends zutreffende Rede vom 14. Juni unseren wärmsten, innigsten Dank! Donnerndes Heil Ihnen!“

Die Cillier Hilfsbeamten.“

## Politische Rundschau.

**Das Herrenhaus und die Los von Rom-Bewegung.** Nun hat auch das Herrenhaus sich mit der Los von Rom-Bewegung beschäftigt. Der konservative Freiherr von Berger sagte unter Anderem: Es ist über jeden Zweifel, daß diese Bewegung in erster Linie einen politischen Charakter trägt. Sie zielt darauf hin, eine der Grundpfeiler des Bestandes unseres österreichischen Vaterlandes morsch zu machen und damit gewissen Wünschen zur Verwirklichung zu verhelfen. Dieser Los von Rom-Bewegung gegenüber heißt es ruhig Blut bewahren und ihre Bedeutung nicht allzu sehr überschätzen. Jedenfalls soll die Staatsverwaltung gegenüber dieser Bewegung mit der größten Vorsicht vorgehen. Es hat gar keinen Wert, wenn der Katholizismus nur äußerlich protegiert wird und eine Zeit kommt, in welcher zur Abwechslung die Streber es einmal für gut finden, auf den Knien herumzurutschen, wobei vielleicht mehr schöne Beinkleider schadhast, aber die guten Katholiken gewiß nicht mehr und besser werden. Unglückliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Los von Rom-Bewegung können ihr nur neues Material zuführen, eine kirchenfeindliche Strömung erzeugen und zu einer kirchenfeindlichen Gesetzgebung führen. Die Weitergestaltung der Los von Rom-Bewegung hängt nicht in erster Linie von deren Mächern, sondern von dem Charakter der Gegenaktion ab. . . . Redner möchte ein Mahnwort an die katholischen Kreise dahin richten, daß die sehr häufig beobachtete Isolierungs- und Absperrungsmethode gegenüber den Erscheinungen des modernen Leben nicht günstig wirkt, zu einer gewissen Vereinsamung der Wahrheit führt und zur Bildung von zwei Sonderwelten. Von unserer Seite braucht es nicht mehr als ruhiges Blut, um nicht durch Ueberreifer den Siegeslauf zu hemmen, der sich zugunsten der positiven Weltanschauung vollzieht. Außerhalb der katholischen Kirche sieht es mit allen positiven Ideen sehr windig aus, und die Weisheit der Jahrtausende siegt immer wieder über die Exaltation des Augenblickes. Man suche aber die Entwicklung nicht künstlich zu beschleunigen; künstliche Veranstaltungen, selbst Katholikentage, fördern, wenn sie Widerstrebenden aufgezwungen werden, die gute Sache nicht und zeigen durch ihren Mißerfolg nur, wie verschieden die Meinungen sind. Die gute Sache siegt nicht notwendig mit der Partei, sie kann auch siegen ohne die Partei und gegen die Fehlgriffe der Partei selbst. — Viel Beifall wird Baron Berger mit dieser vornehmen Auffassung des geistigen Kampfes, die ganz keckerisch klingt, bei den Klerikalen nicht erringen.

**Der tschechische Landsmannminister Dr. Rezek** ist, trotz seines Demissionsgesuches, noch auf seinem Posten. Sein Entlassungsgesuch hat bis jetzt keine Erledigung gefunden, und es ist anzunehmen, daß nach dem nunmehr vollzogenen Friedensschluß mit dem tschechischen Klub Minister Dr. Rezek das Demissionsgesuch zurückziehen werde.

**Das Terminhandelsgesetz.** Die volkswirtschaftliche Kommission des Herrenhauses hat am 16. d. M. die Debatte über das Terminhandelsgesetz zu Ende geführt. Im wesentlichen wurde das vom Abgeordnetenhaus beschlossene Gesetz angenommen. Einige formelle, von der Kommission akzeptierte Aenderungen bedingen die neuerliche Zurückstellung der Gesetzesvorlage an das Abgeordnetenhaus. Nachdem aber die Vorlage im Plenum des Herrenhauses in diesem Sessionsabschnitt schwerlich mehr zur Beratung kommen dürfte, so erscheint die Erledigung des Terminhandelsgesetzes bis zur Herbstsession vertagt.

**Zur Handelskammerwahl in Innsbruck.** In den Tiroler Landtag zieht mit dem Vertreter

der Innsbrucker Handels- und Gewerbekammer, dem Sekretär derselben, kais. Rat Dr. Kosler, der am 10. d. M. mit 15 Stimmen gegen 13 gewählt wurde, der erste schönnerianische Abgeordnete ein. Um diese Tatsache angesichts der vollständigen Bedeutungslosigkeit der Schönnerianer in Innsbruck, wie sie sich noch im letzten Monat bei den Gemeinderatswahlen so augenfällig erwiesen hat, voll verstehen und würdigen zu können, sind einige interessante Aufklärungen nötig. Bei den im Frühjahr d. J. vollzogenen Neuwahlen der Kammer wurde eine Kompromißliste der Deutschen Volkspartei, des Vereines der Deutschnationalen und des Deutschen Wählervereines aufgestellt, bei welcher der letzte (Schönnerianische) Verein seine Vorteile nur allzu gut zu wahren wußte und durch eine rücksichtslose Agitation die zwei übrigen Parteien zu übertumpeln suchte, was ihm zum Teil auch gelang. Trotzdem hätte er bei der Wahl des Landtagsabgeordneten nicht über die Majorität verfügt, wenn es nicht der persönlichen Agitation des Wahlwerbers, der als Handelskammer-Sekretär, als Mitglied der Fremdenverkehrs-Sektion u. s. w. großen Einfluß auf die Geschäftsleute hat, gelungen wäre, noch im letzten Momente, zwei nicht seiner Partei angehörende Kammerräte für sich umzustimmen. Noch interessanter aber ist die Parteifarbung des jetzigen Landtagsabgeordneten kais. Rates Dr. Kosler. Dr. Kosler war im Jahre 1897 der erzliberale Gegenkandidat des deutschnationalen Kandidaten Dr. Jung bei den Reichsratswahlen, und bis zum Herbst des vorigen Jahres bekleidete er die Obmannstelle des liberalen Vereines, der der Gegenverein des Deutschen Wählervereines war, von dem er sich jetzt als Kandidat aufstellen ließ. Diesen ganz unglaublich und hamäleonartig raschen Wechsel vom Erzliberalen zum unbedingt Schönnerianer, der er jetzt ist, bewirkte nichts anderes, als wie die — Gründung der Deutschen Volkspartei in Tirol. Die Volkspartei, zu der Kosler seinen Beitritt angemeldet hatte, bot diesem nicht den Boden, um sein mandatsklüsteres Streben zu befriedigen, nachdem es die Volkspartei abgelehnt hatte, Dr. Kosler als prononziert Liberalen irgend eine leitende Stellung in der Partei einzuräumen. Um zu einem so heiß ersehnten Mandate zu gelangen, schloß sich daher der ehemalige liberale Kampfkandidat und Obmann des liberalen Vereines den Schönnerianern an, die diesen Zuwachs ihrer Partei mit offenen Armen aufnahmen. Die ganze politische Vergangenheit Dr. Koslers war vergessen und verziehen, der Vorwurf, den Innsbrucker Schönnerianer stets der Volkspartei entgegenhielten: sie bestände zum Teile aus ehemaligen Liberalen, fiel mit einer solchen Wucht auf die Schönnerianer zurück, daß sie nichts anderes hätten tun können, um ihr Ansehen und ihr politisches Prestige noch mehr zu untergraben. Infolge des unerwarteten Ausganges der Landtagswahl hat der erst vor wenigen Tagen bestätigte langjährige Präsident der Kammer, v. Schuhmacher, diese Stelle zurückgelegt, und es ist noch sehr zu bezweifeln, ob sich bei der Neuwahl eines Präsidenten auch eine schönnerianische Mehrheit ergeben wird. In allen Fällen kann man auf die Tätigkeit des liberal-schönnerianischen Abgeordneten der Kammer im Landtage schon jetzt sehr begierig sein.

## Aus Stadt und Land.

**Küflet zur Sonnenwendfeier!** Wie alljährlich veranstalten die deutschvölkischen Vereine Cillis auch heuer eine deutsche Sonnenwendfeier, deren Hauptteil in der Abhaltung eines Festabends im Waldhause bestehen wird. Die Feier findet Montag, den 23. Juni, statt und werden alle deutschen Gesinnungsgenossen gebeten, zum Gelingen der urdeutschen Feier nach Kräften beizutragen u. zw. nicht bloß durch Teilnahme an dem Festabende, sondern auch durch Abbrennen von Höhenfeuern, damit durch die Gawe weithin die Flammenzeichen von dem treuen Festhalten an dem alten Brauchtum Kunde geben.

**Unserem Reichsratsabgeordneten Dr. J. Pommer** hat der Gemeindeausschuß des Marktes Sonobitz in der Gemeindeausschußsitzung vom 28. Mai d. J. für seine Bemühungen um den Schutz der heimischen Weinproduktion sowie für sein tatkräftiges Eintreten zugunsten der Reform des Gewerbewesens den wärmsten Dank ausgesprochen.

**Todesfall.** Heute, Mittwoch vormittag, ist hier der pensionierte Gymnasialprofessor Herr Alois Neumann, welcher an der Landesbürgerschule tätig war, im hohen Alter gestorben.

**Von der Advokatenkammer.** Die „Grazer Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung des Aus-

schusses der steiermärkischen Advokaten-Kammer in Graz, wonach Herr Dr. Josef Poffel, Advokat in Marburg, infolge seines Ansuchens von der Stelle als Uebernehmer der Kanzlei des Advokaten Herrn Dr. Karl Tschbull in Marburg enthoben und an seine Stelle Herr Dr. Ernst Wraylag, Advokat in Marburg, zum Kanzlei-Uebernehmer bestellt worden ist.

**Liedertafel des Cillier Männergesangsvereines.** Mit dem frischen Flotten Weinliede von Böllner leitete am Samstag abends der Cillier Männergesangsverein in unserem herrlichen Waldhause seine Frühjahrsliedertafel ein. Das Lied wurde unter Leitung des Sangwartes Herrn Gerichtsschreibers Markhl mit Frische und Schneidigkeit vorgetragen, welche den köstlichen Humor des Liedes prächtig zur Geltung brachte. Im „Heimlichen Ständchen“ von Dregert bot sie reichlich Gelegenheit, ein herrliches Pianissimo zu entfalten. Der Verein verfügt fast durchwegs über vollständig sichere Sänger und zählt daher den Vortrag im Pianissimo zu seinen glänzendsten, oft anerkannten Seiten. Der Blümel'sche „Schagerl klein“ zeichnet sich durch innige Empfindung aus. Die Sänger trugen diesem Umstande mit hohem Verständnis Rechnung. „Suomis Sang“, benanntlich an den ersten Tenor große Anforderungen stellt, wurde vom Vereine schon vor Jahren zur Aufführung gebracht. Für eine geübte und sehr tonfähige Sängerschär bietet dieser Wair'sche Chor eine sehr dankbare Aufgabe. Die wackeren Sänger lösten diese glänzend, was namentlich in der tadellosen Reinheit der oft schwierigen Schlussakkorde zur Geltung kam. Auch „Braun Weidlein“ ist ein guter Belannter, der uns mit seiner zarten Innigkeit diesmal noch besser gefiel, als in früherer Zeit. Das Beste kam aber zuletzt. Es war Adolf Hagens reizende Dichtung „Steirische Hochlandsklänge“, vertont von Rudolf Wagner. Dichtung und Vertonung tragen den Zauber des Volkstümlichen, des Bodenständigen. Der Vortrag ging auf das Wesen des Liedes verständnisvoll ein; frei von sentimentalischen Einschlag hörten wir die echten Töne des urwüchsigen, humorreichen steirischen Volkslebens. Das Soloquartett der Herren Pasz, Wolf, Freyberger und Wehrhan ging prächtig und auch der Fodler machte sich recht gut. Bedeutenden Anteil an dem Gelingen dieses Stückes hat auch die vorzügliche Klavierbegleitung, welche Frau Professor Freyberger besorgt. Die zahlreiche Zuhörerschaft sollte den Sängern stürmischen Beifall und so manche Nummern mußten wiederholt werden. Die Musikkapelle unter Leitung Schachenhofers zeichnete sich wie gewöhnlich durch großen Fleiß aus.

**Schüler-Schauturnen des k. k. Staatsgymnasiums in Cilli.** Daselbe findet Samstag, den 21. d. M., nachmittags pünktlich um 5 Uhr in der hiesigen städtischen Turnhalle statt. Zweck dieser öffentlichen Veranstaltung ist der, unsere Jugend zu den turnerischen, für Körper und Geist nutzbringenden Leibesübungen anzuspornen und den Eltern, sowie den anwesenden Gästen zu zeigen, in welcher Weise das Turnen in der Schule betrieben wird, um auf diese Weise die Vorurteile, die leider noch gegen das Turnen gehegt werden, abzuschwächen. Das Schauturnen wird den Zeitraum von einer Stunde nicht weit überschreiten. Zu dem Turnen werden sämtliche Turnabteilungen der genannten Anstalt, sowie die Schüler der Vorbereitungsabteilung antreten. Die Turnordnung ist folgende: 1. Freiübungen: Vorbereitungsabteilung; 2. Gemeinturnen an zwei Barren: 1. Abteilung; 3. Langstabsübungen: 2. Abteilung; 4. Gemeinturnen am Doppelsattel: 1. Abteilung; 5. Reulenübungen: 3. Abteilung; 6. Stabübungen: 1. Abteilung; 7. Gemeinübungen an Ringen: 4. Abteilung; 8. Ringenturnen: 2. und 3. Abteilung; 9. Bod: 4. Abteilung; 10. Kürturnen am Red. Der Eintritt steht allen Freunden des Turnens frei. Ein zahlreicher Besuch wird erwartet.

**Turnerisches.** Am 15. d. M. wurde im Turnsaale der städtischen Knaben-Volksschule in Pettau eine Turnstunde abgehalten. Das Turnen leitete der 2. Sauturnwart Porzsch. An den Turnübungen beteiligten sich viele Turner aus Pettau und eine stattliche Anzahl aus Cilli. Geturnt wurden je eine Übungsgruppe an den drei Hauptgeräten Red, Pferd und Barren. Außerdem wurden auch die Stabübungen für das Kräftturnfest in Linz durchgeübt. Die Turner waren mit Begeisterung an der turnerischen Arbeit, so daß diese Übungsstunde als vollkommen gelungen zu bezeichnen ist. Diese Zusammenkunft sollte auch den Zweck haben, die alten Freundschaftsverhältnisse unter den Turnern der genannten Vereine sowie des gesamten VIII. Turnbezirkes aufs neue zu beleben und zu kräftigen. Die Cillier Turner wurden schon am

Bahnhöfe auf das herzlichste empfangen, und unter Begleitung des Bezirksturnwartes Sommer wurden ihnen die Sehenswürdigkeiten der alten Römerstadt gezeigt. Nach dem Turnen fand im Deutschen Vereinsheime eine kurze Besprechung statt, bei welcher Turner Kerschke aus Pettau freundliche und anerkennende Worte der Begrüßung sprach. Turnlehrer Worsche dankte im Namen der Cillier Turner für die liebevolle Aufnahme, welche sie in Pettau gefunden, und sprach den Wunsch aus, daß derartige Zusammenkünfte und Turnbesuche öfters angeregt und ausgeführt werden sollen zum Nutzen des deutschen Turnens und der deutschen Zusammengehörigkeit. Bei derartigen gemeinsamen Übungen lernt man sich gegenseitig kennen, das Band der Einigkeit wird gestärkt und das Feld der turnerischen Tätigkeit nutzbringend erweitert. Bei deutschem Viederklang verging die schöne Zeit allzu rasch, und die Scheidestunde nahte. Auf der Heimreise wurden die Cillier von einigen strammen Turnern aus Pettau bis Pragerhof in liebenswürdiger Weise begleitet. Heil ihnen! Es wurde beschlossen demnächst in Cilli eine Zusammenkunft der Turner zu veranstalten. Heil!

**Südmärk-Volksbücherei.** Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtkaffe (Kasse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zudranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

**Handels- und Gewerbekammer Graz.** In der vertraulichen Sitzung vom 13. Juni d. J. hat die Handels- und Gewerbekammer in Graz ihren hochverehrten bisherigen Präsidenten, Herrn Franz Schreiner, Präsidenten des Verwaltungsrates der (Ersten) Grazer Aktienbrauerei, einstimmig zum korrespondierenden Kammermitgliede für die Zeit der laufenden sechsjährigen Wahlperiode bis Ende 1907 ernannt. Von den früheren korrespondierenden Mitgliedern wurden zu solchen — ebenfalls einstimmig und für die bezeichnete Periode — neuerdings ernannt die Herren Stadtbaumeister Gustav Gutmann, Fabrikbesitzer Ludwig Franz, Fabrikbesitzer Julius Krepeš, Fabrikbesitzer Ferdinand Ludwig und Rentner kaiserl. Rat Robert Seeger, sämtliche in Graz.

**Armerwarter vor Gericht.** Längere Zeit hat Herr Zimnial „pauziert“, man konnte fast glauben, daß er sich gebessert habe und nun endlich Ruhe geben werde. Leider ist dem nicht so, am Dienstag wurde der Freund der Armen wegen Beleidigung des Grafen Attems zu einer Geldstrafe von 50 K verurteilt.

**Winddieselbe Robeit.** Zu der unter dieser Ueberschrift gebrachten Notiz ersucht uns Herr Dr. Began mitzuteilen, daß er an der Kauferei in Sachsenfeld nicht aktiv mitgewirkt hat, sondern selbst von der später mißhandelten Frau eine Ohrfeige erhalten habe.

**Von einem wütenden Hunde gebissen.** Der 8jährige Schulknabe Martin Breshnik aus Lopata, welcher die Schule in St. Mariin besucht, wurde am Montag in der Nähe des Schlosses Maierberg von einem wütenden Hunde gebissen. Der Knabe wurde in das Giselaspital gebracht.

**Bauliches von Schloß Heiligenstein.** Den Zubau und die große Adaptierung des Schlosses in Heiligenstein hat die Cillier Bauunternehmung Lad. J. Koloth übernommen und wird diese Arbeit nach den Plänen der Wiener Architekten Fellner & Selmer ausgeführt.

**In großer Lebensgefahr.** Aus Mann wird geschrieben: Bei der Save-Überfuhr in Brückl bestiegen am 15. d. mehrere Personen die Fähre, um nach Krain überzusetzen. In der Mitte des hoch angeschwollenen Flusses angelangt, riß das Seil und die Fähre trieb, ein Spiel der Wellen, stromabwärts. Einige beherzte Männer bestiegen einen Kahn, aber erst nach längeren Anstrengungen wurde die dahintreibende Fähre erreicht. Mit äußerster Mühe gelang es, sie eine halbe Stunde unterhalb des genannten Ortes auf steirischer Seite in Sicherheit zu bringen und die Insassen vor einer Katastrophe zu bewahren. Bemerkenswert ist, daß hier auf einer Strecke, die kaum 2 km lang ist, drei Überfuhrn bestehen, die den Verkehr zwischen Steiermark, Krain und Kroatien

vermitteln. Der Unfall zeigt daher die Gefahr, in der die Uebersahrenden bei etwas stärkerem Stromgange schweben, er zeigt aber auch, wie notwendig die baldige Inangriffnahme der geplanten Savebrücke bei Mann ist.

**Grazer Theater.**

Wieder ist die kleine Nachtigall bei uns eingelehrt: Fräulein Bidron weilt hier, um ein mehrabendliches Gastspiel zu absolvieren; nächstes Jahr werden wir sie die unsere nennen, und das mit Stolz, in ihr haben wir dann eine Weltberühmtheit für einige Zeit an unsere Bühne gefesselt. Jetzt brachte sie uns als wunderbare Gastgäbe die Rosine (Barbier von Sevilla), Margarethe (Hugenotten) und als Neuheit die „Regimentstochter“ dar. Und wie brachte sie diese Geschenke! Sie ist ganz Musik! Ihre Stärke ist ihre Höhe; sie singt bis h<sup>2</sup>. Und nie wird der Ton schrill. Und mit einer musikalischen Präzision wird alles gebracht wie auf einer Flöte. Und dazu kommt noch die große Innerlichkeit und Wärme ihrer Stimme, ein Vorzug, den ich noch nie an einer Koloraturfängerin beobachten konnte. Und selbst ihr Mangel wird an ihr zur bezaubernden Tugend: sie ist im Spiel noch etwas unbeholfen; wie könnte es auch anders sein, da sie ja erst sieben- oder achtmal auf der Bühne stand? Aber diese Unbeholfenheit steht ihr ganz reizend; so gar nicht Primadonna, so noch ganz unberührt von allen Märgen und Kniffen der erfahrenen Theaterdame; es scheint aus ihrem Spiel die feuchte Unbekanntheit einer kindlich reinen Seele mit den Forderungen der Bühne zu sprechen. Und wenn dann die Stürme, ein Orkan des Beifalls der entzückten Zuhörerschaft, die immer, sobald sie zu hören ist, das Haus füllt, über sie brausen. Dann schaut sie wie verwundert in dieselbe und scheint sich zu fragen: gilt das wirklich alles mir? Und diese innere Bescheidenheit wirkt geradezu rührend. Und anderen möchte man davon geben. Wie wird diese Künstlerin Mozart-Abende verkünden! Wie werden wir uns an der unendlichen Süße der Stimme dieser Nachtigall noch erfreuen, solange sie bei uns weilt; für diese kleine große Künstlerin ist Graz wirklich nur ein Käfig, denn ihr Wirkungsgebiet ist die große weite Welt. — Der „Korregidor“ wurde wiederholt, und — unser großes Haus war gefüllt. Das Publikum war also diesmal nicht durchgefallen. Und das wirkt hoffnungsvoll; denn wenn das Publikum wirklich die große Kunst unterstützt, dann kann dieselbe auch geboten werden. Der unendliche Melodienreichtum, die prachtvolle Orchestersprache wirkten wieder begeisternd auf das Publikum; die Vorstellung ist auch eine der besten, die uns heuer geboten wurden, trotz der unsäglich Schwierigkeiten des Werkes. Hoffentlich wird das Werk dem Spielplan ständlich erhalten bleiben. — Eine Schauspielnovität Philippis „Das große Licht“ scheint mir nur die Ausstrahlung eines kleinen Lichtes zu sein. Theatermacher. Gespielt wurde ganz prächtig, insbesondere die Herren Marr und de Grach boten Vorzügliches.

**Rohitscher Tempelquelle** ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragend diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet. Man kauft sie überall, nur ausdrücklich verlangt muß sie werden.

**Deutscher Schulverein.**

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 11. Juni 1902 wurden den Gemeinden: Feuersbrunn, Hieslau und Fürstenwalde für gewährte Beiträge und Spenden; ferner der Frauen-Ortsgruppe in Bodenbach für den Ertrag einer Theatervorstellung und Spenden, der Ortsgruppe in Tannwald für den Reinertrag des vom Gesangsverein „Deutscher Sängerbund“ unter Mitwirkung dortiger Musikfreunde am 25. Mai 1902 im Gasthause „zur Krone“ in Tannwald veranstalteten Konzertes, der Ortsgruppe Hartberg für das Erträgnis des Festes vom 1. Juni 1902, der Wienerer Tischgesellschaft in Wiener-Neustadt für einen einem bestimmten Zwecke gewidmeten Betrag abgestattet.

Unterstützungen wurden bewilligt: den Schulen in Deutsch-Schützendorf Trschings und Ungarisch-Pradisch Schulgeld für arme Kinder; der Schule in Königsfeld eine Erholung des Betrages für Baueherstellungen und der Schule in Nieder-Elisenberg ein Kredit für Schulhausadaptationen.

Angelegenheiten der Schulanstalten in Pilsen und Böhmisches-Trübau wurden beraten und der Erledigung zugeführt.

Der Referent für Niederösterreich berichtet über seine letzte Reise und die Besuche in Schlag, Brand, Josefthal, Kottenschachen, Witschloberg und Gmünd und die gemachten Wahrnehmungen.

**Ueber Obsternteausichten außerhalb Steiermark.**

(Fortsetzung des ersten Berichtes vom 20. Mai d. J.)

Der von uns in Betreff der Obsternteausichten veröffentlichte Bericht erfährt, wie wir dem „Deutschen Anzeiger“ vom 21. Mai d. J. entnehmen, besonders rücksichtlich Württemberg eine Ergänzung, durch welche die gemachte Erfahrung, daß die Obsternteausichten oft in einem und demselben Lande sehr verschieden sein können, bestätigt wird. So war z. B. im unteren R-mstale in den letzten Tagen des Monats Mai die Blütenentfaltung der Obstbäume infolge der ungünstigen Witterung noch ziemlich zurück, so daß der Frost weniger Schaden konnte und sich noch ein reicher Ertrag erhoffen läßt. Auch in dem obstreichen Murthardtale erwartet man von den Apfelsbäumen einen befriedigenden Ertrag. In der Gegend von Stuttgart und am Bodensee, wo der Verlauf der Blüte durch die andauernd nasskalte Witterung bedeutend verzögert war, dürfte die Befruchtung beeinträchtigt worden sein; immerhin steht aber eine gute Ernte in Aussicht.

In Bayern und Baden richteten die Fröste in den Nächten vom 28. zum 29. April, vom 7. zum 8., vom 8. zum 9. Mai überall dort großen Schaden an, wo die Blüten bereits in vorgeschrittener Entwicklung sich befanden, was besonders in der Tallage der Fall war; meist sind die Ballnüsse erfroren.

Ganz Elsaß und Lothringen hat große Verluste an allen Obstgattungen zu beklagen; Hessen und Hessen-Rassau erwarten dagegen eine gute Mittelernte. Westphalen hat keinen nennenswerten Frostschaden, so daß die Obsternteausichten recht günstig sind.

In Thüringen, Provinz und Königreich Sachsen haben hauptsächlich nur Frühfische, Pfirsiche, Erdbeeren Schaden gelitten; Apfelfrüchte noch wenig. So auch Oldenburg, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern in oserne gut daran, als zur Zeit der kalten Nächte die Obstblüte noch völlig unentwickelt war.

Nehmen wir unseren Weg wieder südwärts, so erfahren wir auf demselben, daß Tirol zur Zeit vor der Blüte der Aepfel auf ein sehr reiches Obsterntejahr rechnete. Die feuchte kalte Witterung hat der Blüte jedoch ziemlich geschadet, so daß man nur auf eine Mittelernte in Aepfeln rechnen kann. Pfirsiche, Birnen und Weintrauben stehen gut.

Wir können es uns nicht versagen, im Interesse der allgemeinen Verbreitung der Erkenntnis der Nützlichkeit der Rauch- und Reiffen aus einem Tiroler Berichte hervorzuhellen, daß sich die guten Wirkungen dieser Feuer im Eisostale, wo von Klauen bis o. erhalb Brigen durch weit über 2000 Feuer eine so starke Rauchentwicklung bewirkt wurde, daß tatsächlich die Frostgefahr vorüberging.

Bosnien und Serbien werden auch heuer in Zweifeln und Pflaumen eine gute Ernte haben.

England und Spanien sind von heftigen Schneestürmen heimgesucht worden, und befürchtet man besonders in England eine nachteilige Einwirkung derselben auf Obst und Getreide.

Depeschen aus Amerika zufolge hat in Kanada und in den nördlichen Staaten die Apfelflüte durch Fröste stark gelitten. Diese Nachrichten hatten eine Steigerung der Preise für getrocknete Aepfel zur Folge, wozu noch wesentlich der U-stand beiträgt, daß sowohl in Amerika, wie Europa, die Vorräte schon so geräumt sind, wie noch nie.

Bezüglich Niederösterreich erfahren wir aus einem Berichte im „Obstgarten“ Nummer 6, daß die Aprikosenernte mit geringen Ausnahmen kleiner Anlagen, welche auf den großen Aprikosenmarkt nicht von Einfluß sind, vernichtet ist. Birnen haben ziemlich gelitten; die Ernte dürfte stark unter „mittel“ ausfallen. Eine bessere Ernte in Aepfeln ist infolge geringer Befruchtung ebenfalls kaum möglich.

Graz, am 14. Juni 1902.

Von der Obsterntwertungsstelle des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark.

**Reinzucht oder Kreuzung des steirischen Huhnes?**

In der letzten Nummer der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen für Steiermark“ veröffentlicht Herr Armin Arbeiter einen beherzigenswerten Artikel darüber, den wir auszugsweise hier wiedergeben, umso mehr als die Leistungen des „Vereines für Tierzucht und Tierzucht in Cilli“ darin gewürdigt werden.

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit, welche der Geflügelzucht in Steiermark zukommt, verdient diese Sache wohl einer eingehenden, allseitigen Erörterung

unterzogen zu werden; ist doch der Exportwert der Produkte aus der Geflügelzucht in Oesterreich beiläufig viermal größer wie der aus der Rindviehzucht.

Bei uns in Steiermark handelt es sich darum, den alten glänzenden Weltruf des steirischen Geflügels, welcher trotz jahrzehntelanger Vernachlässigung und Verfälschung und trotz der Betätigung zielloser Sportzüchterei noch immer nicht ganz umgebracht werden konnte, neu zu festigen. Das steirische Huhn könnte heute ein höchstbezahlter Exportartikel und eine reiche Quelle des Volkswohlstandes sein, wenn seinerzeit diese vorzügliche Gattungsart in verständige und betriebsame Hände gelangt wäre. Es bleibt heute nichts anderes übrig als zu retten, was noch zu retten ist.

Der Hauptträger des Weltrufes der steirischen Geflügelzucht war und ist noch heute der steirische Kapaun, derselbe nimmt unter dem Geflügel dieselbe Stelle ein, wie etwa die Gebirgsforelle unter den Fischen.

Es ist daher wichtig, einen Hühnerschlag zu züchten, der die Kapaunzucht ermöglicht. Die fortwährende Kreuzung mit Dorking, Langshan u. s. w. vermindert die Kappbarkeit der Hähnen und verdirbt die Zartheit und Schmachaftigkeit des Fleisches.

Selbstverständlich ist es ein gewaltiger Unterschied, ob ein Züchter auf Größe oder auf prägnante Rassenmerkmale züchtet; im ersteren Falle muß er zufrieden sein, ein mittelgroßes, breitbrüstiges, gutes Fleischhuhn mit den allgemeinen Standardmerkmalen des altsteirischen Huhnes zu erzielen, wie dies jetzt schon bei der schönen Kollektion Nr. 171—181 des „Vereines für Tierzucht und Tierzucht in Cilli“ in der Ausstellung im April d. J. vorgeführt wurde und wodurch der Beweis glänzend erbracht erscheint, daß man schon in wenigen Jahren ganz Erfriehliches leisten kann, und es keinesfalls einer jahrzehntelangen Arbeit mit der Aussicht auf ungewissen Erfolg bedarf, um unser altsteirisches Landhuhn auf den alten Standpunkt zu heben.

Auch die deutschen Hühnerrassen wie Valenfelder, Kamelsoberer u. sind nur mittlere Hühner von der Größe der obgenannten Cillier Kollektion.

Angeflücht des bei der letzten Grazer Ausstellung erbrachten eklatanten Beweises, daß unser echtes Landhuhn schon in der kürzesten Zeit einer ganz bedeutenden Vereblung, aus sich selbst heraus, fähig ist, wäre die größtmögliche Verbreitung der Reinzucht dieses Tieres sehr ersprießlich.

Es gibt Landes-Geflügelzuchtanstalten, — allerdings nur in Ofen-Pest und Pjedor in Bosnien. Können Ähnliches nicht auch in Steiermark eingeführt werden? Ich glaube, sehr leicht und sogar ohne die geringsten Kosten für das Land. Der steiermärkische Landesausch mußte nur dekretieren, daß die Angestellten an Landesanstalten, die sich Hühner halten, nur steirische Hühner züchten dürfen. Auf diese Weise hätten wir die billigsten Zuchtanstalten im ganzen Lande verbreitet.

Diese Anregungen alle auszuspinnen und, was praktisch verwendbar ist, zu bewirken, muß ich berufenen Faktoren, insbesondere dem Steiermärkischen Geflügelzuchtverein, dem Vereine für Tierzucht und Tierzucht in Cilli und der Sanntaler Genossenschaft in Frohlaun überlassen.

**Deutschvölkische Stellenvermittlung in Cilli.**

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im ersten Stock des Gasthofes „zur goldenen Krone“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Pen, Schriftsetzer, wenden.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Stellung suchen: 1 Bauzeichner, zugleich Korrespondent und Baubuchhalter, 1 Wagmeister, 2 Spengler.

Gesucht werden: 2 Schneider, 1 Bürstenmacherlehrling, 1 Schneiderlehrling, 2 Spenglerlehrling, 1 Steinmehlehring.

**Ein 1000 faches Hoch**

dem lieben Fräulein Loisi zum werten Namensfeste, dass der ganze „Grenk-Maierhof“ wackelt und die Loisi drin zappelt. Ein stiller Verehrer.



**Vermischtes.**

**Zum siebenten österreichischen Feuerwehrtag in Salzburg.** Nachdem das k. k. Landespräsidium die Bewilligung erteilt, daß sowohl der Hofraum als auch die Arkadengänge und einzelne Lehrzimmer usw. des k. k. Studiengebäudes zur geplanten Ausstellung benützt werden können, wird dieselbe während der Festtage vom 6. September vormittags bis 8. September abends daselbst stattfinden. Das nunmehr aufgestellte Programm lautet: Samstag den 6. September, vormittags 9 Uhr: Eröffnung der Ausstellung, während des Vormittags Empfang der Gäste am Bahnhof; nachmittags Besuch der Festung Hohensalzburg; 1/2 5 Uhr nachmittags Reichsverbandssitzung; 8 Uhr abends Empfangsabend im Kurhause. — Sonntag, den 7. September: 6 Uhr früh Tagreville; während des Vormittags Empfang der Gäste an den Bahnhöfen (die Abgabe der Fahnen erfolgt im Oberrealschulgebäude am Gries); 9 Uhr vormittags Delegierten-Sitzung im Kurhause; 12 Uhr Mittagessen nach Belieben; 2 Uhr Festzug durch die Stadt zum Residenzplatz; hierauf Hauptübung der Salzburger freiw. Feuerwehr; von 3 bis 10 Uhr abends Gartenfest im Kaiser Franz Josef-Park (Brodhänslan). — Montag, 8. September: 9 Uhr früh Schulübung der freiw. Feuerwehr in der Hofstallgasse; im Laufe des Vormittags Frühshoppen im Stieglkeller; 12 Uhr Festmahl; 2 Uhr nachmittags Übung der Wasserwehr am Salzachflusse zwischen der Karolinen- und Stadtbrücke; nachmittags 3 Uhr gemeinsamer Ausflug nach Hellbrunn; abends Abschiedsabend im „Elektr. Aufzug“.

**Tepflig, 12. Juni.** (Saisonbericht.) Was der kühle Mai veräumt hat, holt der Juni nach. Die Besuchsziffer nimmt in erfreulicher Weise zu, und die täglich erscheinende Kurliste verzeichnet jedesmal nicht bloß eine recht ansehnliche Zahl von neuen Gästen, sondern auch die Namen illustrier Persönlichkeiten, wie Erzellenz Alexander v. Bellegarde, kais. russ. Staatsrat und Kammerherr, mit Gemahlin und Tochter, Erzellenz Marie v. Zinovieff, geb. Prinzessin Troubeky, Erzellenz Sophie v. Potafky, Generalgemahlin, Erzellenz Ludmilla v. Swoeff, Generalwitwe, Schwester Stanislaw, D. M. S. S. Karoli, geb. Prinzessin Hsenburg u. In Entsprechung der stetig zunehmenden Frequenz gestaltet sich auch das gesellschaftliche Leben in den Kreisen des Kurpublikums bereits recht lebhaft. In einigen Tagen verläßt Geheimrat Rudolf Virchow nach sechswochentlichem Kurgebrauche unsere Badestadt und blickt hierbei auf einen überaus befriedigenden Erfolg seiner Kur zurück. Der greise Gelehrte legte bereits mehrere hundert Schritte im Schloßgarten zurück und kann eine halbe Stunde gehen, ohne auszuruhen. Sein Aussehen und Allgemeinbefinden ist gleichfalls ein äußerst befriedigendes.

50.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Schauspiel-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unweigerlich am 19. Juni 1902 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst werden.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

Attest Wien, 3. Juli 1887.

**Sarg's Kalodont**

unentbehrliche Zahn-Crème, erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

6539-56

(Reil's Strohputz) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrobhüten — Reil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohputz ist bei Traun & Stiger in C. erhältlich. —

**Zur Saison!**

**Alois Walland, Cilli, Rathansgasse** empfiehlt:

das anerkannt kräftige Marburger-Dampfmehl **00 speziell Doppel-Null 00**  
C. Scherbaum & Söhne zu Original-Preisen  
pasteurisierte Süsrahm-Theebutter  
Superfeinst. Aixeröl und echten Weinessig.  
Hochfeinen Emmentaler und Sanntaler Käse  
Allerbeste ungarische Salami u. Mai Primsen  
Alle Mineralwässer frischer Füllung.  
Garantiert echten Lissa-Blutwein  
1 Liter-Flasche 40 kr.

Niederlage des beliebten Kleinschegg-Champagner  
1 Bouteille fl. 1.60.

**Zur Saison!**

**Solvente Agenten**

Kaufleute, Gastwirte u., welche sich für die Vertretung und den Alleinverkauf von Essenzen, Spezialitäten teils auf eigene Rechnung, teils auf Provision interessieren, senden Offerte mit Angabe von Referenzen unter Chiffre:

**„Guter Verdienst 500“**

an die Annoncen-Expedition **Eduard Braun, Wien, I. Liebenberggasse 2.**

Fahrkarten- und Frachtscheine nach **Amerika**

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,  
**Julius Popper, Südbahnstrasse 2**  
in Innsbruck,  
**Anton Rehek, Bahnhofstrasse 34**  
in Laibach.

**Franz Wilhelms abführender Thee**

von **FRANZ WILHELM**  
Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in **Neunkirchen** (Niederösterreich)  
ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Paket zu beziehen.



1212 **Pfau & Co., Fiume, k. u. k. Hof-Destillateure,**  
empfiehlt:  
**Johann Ravnikar, Cilli, Grazerstrasse 21.**

### Ein tüchtiger Obermüller

selbständiger Arbeiter, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird für eine Kstmühle mit elektrischer Beleuchtungsanlage sofort aufzunehmen gesucht. Dasselbst wird auch ein kräftiger **Müllerbursche** aufgenommen.  
Adresse in der Verwaltung dieses Blattes, 7242

Wegen Uebersiedlung des Eigentümers ist ein schöner, prachtvoller

### Vorstehhund

schön behängt, billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 7250

**H. Schott & Donath**  
WIEN  
III/S Heumarkt 9. 6249

Seidel & Nannmann's  
"Tolerant"  
Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!  
Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.  
Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4-6, auf Conceptpapier 8-10, auf dünnem Papier 12-16 Copien.  
Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Konkurrenz. Goldene Medaille Berlin (Mai 1901).  
General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:  
General-R-Präsidenten für Oesterreich-Ungarn:  
H. Schott & Donath

### Zum VI. Deutschen Sängerbundfeste in Graz.

Erlaube mir die P. T. Besucher dieses Festes auf mein bestrenommiertes, elektro-photographisch-artistisches Atelier „**Sophie**“, Graz, Kaiser Josef-Platz 3 besonders aber auf meine, **speziell elektrische Aufnahmen**, aufmerksam zu machen. Elektrische Aufnahmen können nicht nur tagsüber, sondern auch bis spät abends vorgenommen werden. Nach 6 Uhr vorherige Anmeldung erbeten. Telephone Nr. 835.

### Spezialität! Reinstes Tafelwasser!

# Kalsdorfer Sauerbrunn

Schwärzt keinen Wein!  
Kein Satz!

7207

Depot bei Herrn Ferdinand Pellé, Cilli, Grazerstr.

### Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfundnen Original-Genfer 14karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfundnen, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 8000 Belohnungsschreiben innerhalb 1 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandthaus „Chronos“ Basel (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 6123

Stets frische

# Sulzbacher Forellen

das Kilo fl. 1.65

erhältlich bei 7230

**Otto Kuster in Cilli.**

Ein verlässlicher, nüchterner

# Kutscher

wird aufgenommen bei 7225

**Josef Pallos, Weinhandlung, Cilli.**

Eine 7224

### anständige, gute Köchin

findet sofort guten Posten.  
Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

### Zu verkaufen

sind auf dem Gute **Plankenstein** bei **Pöltshach** 7229

### vorzügl. Eigenbauweine

30 Hektoliter, 1900, per Liter 50 Heller  
40 Hektoliter, 1901, per Liter 40 Heller.  
Anzufragen bei  
**Alois Walland, Oplotnitz.**

### Einige Halbe guter Eigenbauwein

sind zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 7238

### Ein möbliertes Zimmer

ist in der Rathausgasse Nr. 5 billig zu vermieten. Auskunft daselbst im I. Stock.

### Gärtnerlehrling

7233

welcher ausser deutsch womöglich noch slovenisch oder kroatisch versteht, Lust hat die Blumen- und Gemüsetreiberei, Gemüse-, Obst- und Spargelbau, sowie die Blumenbinderei zu erlernen, wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen in der Schlossgärtnerei Vidovec bei Warasdin.

### Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, mit guter Schulbildung, wird sofort aufgenommen im Gemischtwarengeschäfte des 7236

**Frz. Gregoritsch Nachfgr.**

**Josef Murschetz** 7236

Maxau (Steiermark).

### Wohnung.

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3, event. 5 Zimmern, Küche und Zugehör, ist in der

**Neugasse Nr. 12**

sobort zu vermieten. — Dasselbst ist auch eine **kleine Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern und Küche zu vermieten. — Anzufragen beim Eigentümer 7241

**Josef Pallos.**

### Stehplissés

werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien

**C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.**  
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7004

### Besitz zu verkaufen

in **Kalobje** bei **St. Georgen** (Südb.) Haus, Stallungen und Meierhof, Mühle, arrondiert, 93 Joch, Waldungen, Wiesen, und Acker. Wert fl. 5.000.—. Anzufragen

**Jury Selič vulgo Merzedušek**  
Kalobje. 7226

### Ziehung schon !!morgen!!

### Schauspieler-Lotterie

1 Haupttreffer	à	50000	K
1	à	5000	"
1	à	3000	"
2	à	2000	"
5 Treffer	à	1000	"
10	à	500	"
20	à	200	"
60	à	100	"
100	à	50	"
300	à	20	"
3500	à	10	"

**Lose à 1 Krone**

empfiehlt:

Sämtliche Treffer werden von den Lieferanten mit 10% Abzug 7075 **Baur** eingelöst.

**Wechselstuben Actien-Gesellschaft „MERCUR“**  
Wien I, Wollzeile.

## Bau-Unternehmung Ladislaus Johann Roth

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

**Wasserbau:** Turbinenanlagen, Wehr- und Schleussenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfanges.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und 1 Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

**Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth**  
Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.

699996

Echtes Schneiderkleid mit Herr enfaçon.



Neueste Mode.

# Aviso



Zahlreiche Referenzen  
von auswärtigen, sowie  
hiesigen Damen!

für  
**Damen!**



Neueste Mode.

Erlaube mir den hochgeehrten Damen ergebenst mitzuteilen, dass ich am hiesigen Platze, Hotel „zum weissen Ochsen“ Bestellungen von

**gutpassenden Schnittmustern** nach jedem Modenbild in

**Tailen, glatten und Voulan-Schossen, Jacken, Blousen-, Radfahr- und Reitkostümen, sowie Mädchenkleider-Bestellungen nach Mass**

übernehme. -- Auf Wunsch nehme ich selbst das Mass und jeder Schnitt wird unter Garantie auf das Beste ausgeführt.

Jede Dame ist daher in der Lage, wenigstens einen Grundschnitt nach Mass machen zu lassen, welcher von dauerndem Werte ist. Jede Haus-schneiderin arbeitet somit nach diesem Schnitte sehr leicht ohne weiteres Studium.

Mein System ist vielfach mit den höchsten Auszeichnungen prämiert, daher nicht mit den anderen Systemen zu vergleichen. Für Schneiderinnen werden extra Normal-Modeschnitte gemacht.

Sprechstunden von halb 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends. Auf Wunsch gehe ich auch vormittags über ins Haus.

Um geneigten Versuch bittet

## Maison J. Sutti,

Erstes Grazer Schnittmuster-Atelier u. Damenschneider für moderne engl. u. franz. Garderoben nach Mass

GRAZ, Grazbachgasse 53, ab 1. August Leonhardstrasse 3, neben Stadtpark.



# H. Prettner

(vormals J. WEINER)

Cilli, Hauptplatz Nr. 18

En gros - En detail

empfeilt sein reichhaltiges Lager von

**Glas-, Porzellan-, Steingut-  
Majolikageschirr**

und Nippes

**Gasthaus- u. Cafégeschirr**

in grösster Auswahl.

**TAFELGLAS**

in allen Dimensionen und Stärken.

**Uebernahme von Bilder-Einrahmungen**

**Bau-Verglasungen**

7247

und Reparaturen

zu billigsten Preisen.



### Kommis und Lehrjunge

findet in der Gemischtwarenhandlung

**Johann Löschnigg**

St. Marein bei Erlachstein  
sofort Aufnahme. 7246

Ein

### Fabrikbeaufseher

sucht baldigst, auch als Schichten-  
schreiber unterzukommen. Briefe  
erbeten unter 7245

**G. B., Gomilsko, postlag.**

### Kleidermacherin

sehr tüchtig 7249

in Wiener Stadtsalons ausgebildet, empfiehlt  
sich den P. T. Damen ins Haus.

**Spitalgasse Nr. 8**

Bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

wird ein

**Hausbesorger**  
aufgenommen.

Den sehr geehrten Bewohnern von **Cilli und Umgebung** diene hiemit zur geneigten Kenntnis, dass mich die

Direktion der k. k. priv. wechselseitigen

## Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

in Graz

beauftragt hat, eine Revision in den ihr unterstehenden Distrikten vorzunehmen.

Demnach erlaube ich mir an alle P. T. Vereinsmitglieder der k. k. priv. wechselseitigen **Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz** die ergebene Bitte zu richten, Erklärungen, Mittheilungen und Wünsche in Bezug von Veränderungen und Neuaufnahmen der Gebäude-, Mobilar-, Spiegelglas-, Fechtungs- und Futter-Vorräten-Versicherungen gegen Brand und Blitzschlag entweder an den

Portier Hotel Erzherzog Johann od. an das dortselbst im II. St. befindl. Distrikts-Kommissariat gelangen zu lassen.

Unter einem beehre ich mich allen P. T. Honoratioren, Hausbesitzer, Beamte und Kaufleute etc. zum Massen-Beitritte ergebenst einzuladen.

Das Renommé und der gute Ruf, welcher der obgenannten gemeinnützigen, nicht auf Gewinnziele berechnenden und bereits 73 Jahre bestehenden Anstalt vorausgeht, sowie die Koulanz beim Vorgange von Schaden-Erhebungen und Liquidierungen entsprechen vollauf hochherzigen Intentionen des erlauchten Gründers der Anstalt **Wailand Sr. k. u. k. Hoheit Herrn Erzherzog Johann**.

Nachdem mein Aufenthalt in Cilli nur kurze Zeit ist, so erbitte ich mir die geschätzten Aufträge umgehend zukommen zu lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet ergebenst

7244

**H. J. Pregel,**

bevollmächtigter Beamter der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.